

EINÜBUNG UND WEISUNG

Das immerwährende Miserere

Gemeinsam um Erbarmen und Frieden beten

Ein Versuch sei vorgestellt, der nun schon oftmals in größeren und kleineren Gemeinden in die Tat umgesetzt wurde. Er greift vieles von dem auf, um das sich die Zeitschrift „Geist und Leben“ bemüht: den Menschen von heute zu einer ganzheitlichen Begegnung mit Gott hinzuführen. Er ruht auf den psychosomatischen Gegebenheiten, die ebenso im westkirchlichen Rosenkranz- oder Litaneien-Beten, wie im ostkirchlichen Jesusgebet und auch in der Mantra-Meditation östlicher Religionen sich verwirklichen.

Diese Art, „singend-wiederholend“ zu beten, kann ohne Schwierigkeit in die persönliche Meditation eingebracht werden.

Wir stellen den Versuch vor, wie er in einem Bußgottesdienst des Düsseldorfer Katholikentags 1982 erfahren wurde.

Hinführende Worte

Schwestern und Brüder, meine Freunde!

Wir kennen kein dichtereres, kein gefüllteres Wort für das, was alle Menschen von heute erhoffen, als das Wort vom Frieden. Friede, das meint nicht nur ein Zusammenleben ohne Krieg; Friede, das meint nicht nur die Sicherheit von Abkommen und Verträgen; Friede, das meint auch nicht allein den kleinen Eigenbereich, in dem ich mit meinen Freunden ein Blumengärtchen pflege und mein Süppchen koche. Solch ein Sich-Vertragen ist schon viel, ist schon eine Tür zu dem Frieden, den wir ersehnen.

Dieser Friede selbst aber ist mehr, ist weiter, ist umfassender, ist tiefer. Der Friede, von dem wir träumen, soll alles umgreifen und soll zugleich die Mitte unserer Herzen ergreifen. Es ist der Friede, den Jesaja schaute:

Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude.

Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.

Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers.

Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.

Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.

Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende.

Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten.

Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

(Jes 9, 2–6)

Dieser Friede kann nicht allein durch Gesetze und Verträge hergestellt werden – so wichtig diese auch sind. Dieser Friede entsteht nicht allein durch das Bemühen von Menschen, nun besser, gütiger, friedfertiger zu werden – so notwendig dies auch ist, und so dankbar wir für jeden Menschen sind, der Frieden mit sich bringt.

Der Friede, von dem wir alle träumen, den wir in der Mitte unseres Herzens ersehnen, muß auch in seiner Mitte ein Herz haben, muß jemanden haben, von dem Güte und Kraft, Friede und Freude, Einheit und Anerkennung für jeden herkommen.

In kleinen, geglückten Gemeinschaften des Friedens haben wir es erlebt: Da ist eine Mitte, die zusammenbindet, ohne zu fesseln; die vereint, ohne zu vereinheitlichen; die einen Frieden schenkt, der zugleich Geborgenheit im Gemeinsamen wie Freiheit für die einzelnen schafft. Da war einmal ein Mensch, der selbst frei, gelöst und lauter dastand und der diese ruhige Freiheit weitergeben konnte an den Kreis der Freunde um ihn. Ohne diese Mitte, die ein Mensch ist, von dem der Friede sich weitergibt wie ein Wellenschlag, wird keine Friedensgemeinschaft entstehen, wie wir sie ersehnen.

Gibt es diesen Menschen? – nicht nur für diesen oder jenen Kreis von wenigen? – nicht nur in irgendeinem geglückten Moment der Geschichte? Gibt es diesen Menschen? – für uns alle, die wir leben und Frieden suchen? – für uns alle, in der Weite unserer Existenz, in der Tiefe unserer Hoffnung?

Paulus weiß es: „Er ist unser Friede!“ Jesus Christus ist unser Friede! Mit diesem Wort steht ihm seine eigene Damaskuserfahrung vor Augen; und er greift auf, was die Kirche der Apostel hundertfach erleben durfte: Er ist unser Friede!

Nicht nur das, was Jesus gesagt und gelehrt hat; nicht nur das, was er getan und erlitten hat; sondern er selbst, Jesus Christus, vom Vater gesandt, von den Engeln verkündet, zu den Menschen hingewandt: Er ist unser Friede. „Friede auf Erden für die Menschen in Gottes Wohlgefallen.“

Beim Evangelisten Johannes lesen wir die Auferstehungsbotschaft, die das Leben und Sterben des Herrn in einem einzigen Wort zusammenfaßt: „Friede sei mit euch!“

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“
(Joh 20, 19–21)

Aber wir heute? – in unserer Zeit? – in unserem Unfrieden? Gilt uns heute noch die Botschaft von Jesus, der Gottes Friede ist? – der mein Friede ist? – der unser Friede ist? Gehört uns noch die Hoffnung des Jesaja auf den Friedensfürsten? Kennen wir noch den Weg zur Mitte, aus der allein Friede aufblühen kann? zu der Mitte, die Jesus Christus heißt, der Friedensfürst, der Friedensbringer, der Sohn des ewigen Vaters?

Jesus lädt uns – heute wie damals und wie immer – ein, ihn zu finden:

Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.

(Mt 11, 28–30)

Jesus finden, bedeutet: Umkehren zu ihm, aus der Enge des Ich ausbrechen und sich hinwenden zu ihm. Nur in der Umkehr des Herzens öffnen sich unsere Augen, ihn zu sehen, weitet sich unser Geist, damit er mein Friede, unser Friedensfürst werden kann.

Wir aber wollen unsere Friedlosigkeit bekennen und ihn bitten um die Kraft seines Friedens. Wie die vielen Menschen der Geschichte, wie der Vater des epileptischen Knaben, wie der Blinde von Jericho, wie die Kirche über zweitausend Jahre hin wollen wir sein Erbarmen erleben; denn nur er gibt den Mut zur Umkehr und die Kraft zum Frieden. Wir wollen ihn anflehen: „Miserere mei Domine, miserere!“ – „Hab Erbarmen mit mir Herr, hab Erbarmen!“

Und in sein Erbarmen wollen wir unsere Schwachheit stellen, unser Angewiesensein, unsere Friedlosigkeit, unser Sehnen nach ihm, der allein den Frieden bringen wird. „Denn er ist unser Friede!“

Das immerwährende Miserere

Folgende schlichte, zweistimmige Melodie gehört zu den Gesängen, mit denen die Jugend in Taizé sich betend-meditierend zusammenfindet. Die Melodie ist ohne Schwierigkeit auch in einer größeren Gemeinde einzüben. Es hilft natürlich, die Noten in der Hand oder weithin sichtbar vor Augen zu haben. Wir haben drei andere singbare Texte darunter gesetzt, mit deren Gesang wir in der zu beschreibenden Weise einen geschlossenen eucharistischen Gottesdienst gestalteten.*

a) Das „Miserere“ soll 15–30 Min. lang in ständiger Wiederholung gesungen werden. Die Gemeinde selbst trägt dabei die Melodie vor wie einen Lebensrhythmus, über den man nicht mehr mit Bewußtsein nachdenkt, den man auch nicht mehr willentlich begleitet, sondern der einfach geschieht. (Das Phänomen des „Ohr-Wurms“ ist recht ähnlich.) Man kann dazu anleiten, daß die Menschen 'mal die Ober-, 'mal die Unter-Stimme singen; aber immer müssen sie singend hören, sich einpassen in den Klangkörper der ganzen Gemeinde. Je mehr das geschieht – und es ist erstaunlich leicht und schnell möglich –, desto mehr nimmt der melodische Gesang die einzelnen gleichsam in sich auf und „befreit“ sie, damit sie das zweite Element des immerwährenden Miserere ganzheitlich vollziehen.

Dieses zweite Element macht auch den Wesensunterschied dieses christlichen Mantra-Gesangs zu den Mantra-Meditationen östlicher Religionen (Transzendente Meditation oder Hare Krishna) aus.

b) Der Vorbeter spricht in diesen Gesang des „Miserere“ die Bußanregungen hinein. Sobald sich seine Stimme erhebt, wird der Wiederholungsgesang der Gemeinde leise – bis zum Summen –, so daß die Anregungen des Vorbeters vernommen werden können.

Dann soll der Gesang wieder anschwellen, damit diese Anregungen in die Klangerfahrung des „Miserere“ hineingenommen und psychosomatisch vertieft werden können.

* Die Taizé-Gesänge sind – in vereinfachter Form und mit Musikkassette – beim Deutschen Katecheten-Verein e.V., Preysingstr. 83c, 8 München 80, zu haben. Von Taizé selbst werden sie in mannigfacher Art verbreitet; z.B. *Gemeinsame Gebete, Texte und Gesänge* (1981). Die vollständige Fassung – mit vielen Gesang- und Begleit-Möglichkeiten – liegt in bisher 5 Heften vor: *Chants de Taizé*, Musique de Jacques Berthier, 1. *Jubilare Deo*, 2. *Chanter le Christ*, 3. *Chanter l'Esprit*, 4. *Laudate Dominum*, 5. *Chants nouveaux*; alle über Les Presses de Taizé, F-71250-Taizé (Frankreich); dort gibt es auch etwa 7 Schallplatten oder Kassetten dieser Gesänge. Inzwischen besorgt der Christopherus-Verlag, Freiburg, die deutschsprachigen Taizé-Gesänge.



Mi - se - re - re no - bis Do - mi - ne, mi - se - re - re
 Herr, wir preisen Dei-ne Herr-lich-keit, Herr, wir danken Dir.
 Herr, wir bringen uns-re Ga-ben Dir, un-ser ganzes Sein.
 Brot des Himmels, Trank der Ewig-keit, Je-sus, un-ser Herr.

Das Bußgebet

- Herr, sieh meine Hände! Wie oft wehrten sie ab, ballten sich zur Faust, statt sich zu öffnen, statt zu geben, statt Verbindung zu knüpfen.
 - Herr, sieh meine Füße! Wie oft gingen sie vorbei, wo sie stehenbleiben mußten; wie oft kehrten sie sich ab, wo sie hingehen sollten.
 - Herr, sieh meine Augen! Wie oft waren sie blind vor der Not eines Menschen, den du durch mich lieben wolltest.
 - Herr, sieh meine Ohren! Können sie noch hören auf deine Stimme, die mich treffen will, in der Natur, im Mitmenschen, in meinem Herzen?
 - Herr, sieh meinen Mund! Wie viele Worte sagte er, die beleidigten, verachteten, zurücksetzten, schmähten. Doch mein Mund ist geschaffen zum Lob!
 - Herr, sieh meinen Leib! Ist er ein Tempel Gottes oder ein Götzentempel meiner Selbstsucht, wo ich nur Lust und Befriedigung suche?
 - Herr, sieh meinen Geist! Wie hochmütig erhebt er sich über andere Menschen – und er ist doch ein Geschenk von dir.
 - Herr, sieh mein Gemüt! Warum nur hat es Angst vor der Gegenwart, vor der Zukunft, vor dem Tod? Führt nicht alles hin zu dir!
 - Herr, sieh mein Herz! Wie oft habe ich den Funken Hoffnung in ihm auszulöschen versucht. Entfache du in ihm die Sehnsucht nach dir.
 - Herr, sieh mein Leben! Krampfhaft halte ich an mir selbst fest; statt im Vertrauen mich loszulassen in deine Hände, in deine Liebe.
- (Noch einmal wird Mt 11, 28–30 in das Singen des Miserere hineingesprochen.)*
 – *(kurze Stille)*

Laßt uns beten:

Jesus Christus, du bist unser Friede!

Du bist die Mitte, aus der Zuversicht und Vertrauen strömen; du bist die Mitte, auf die wir schauen, weil wir zur Gemeinschaft des Friedens werden wollen; du bist die Mitte, um die wir uns sammeln, da unsere Sehnsucht Frieden will, Frieden stiften will.

Herr Jesus Christus, du bist unser Friede.

Schenke uns den Frieden, in dem Zwietracht, Haß und Neid sich auflösen.

Schenke uns den Frieden, der unserem Herzen Ruhe gibt.

Schenke uns den Frieden, den wir selbst uns nicht geben können.

Herr Jesus Christus, schenke uns deinen Geist, den Geist des Friedens, der vom Vater stammt.

Und in diesem Geist deines Friedens wollen wir, Herr Jesus Christus, aufeinander zugehen und uns deinen Frieden wünschen.

Der Abschluß

Das Ende dieses immerwährenden „Miserere“ sollte durch einen besonderen Akzent hervorgehoben werden; z. B. durch den Friedensgruß des Priesters, der in der Gemeinde weitergegeben wird; zumindest aber durch ein Lied, das die Kommunikation der Gemeinde gleichsam einsammelt.

Auch wenn man das „Miserere“ für sich alleine in der Meditation summt oder singt, ist es für den Gesamtvollzug wichtig, einen ganz bewußten Abschluß zu setzen, der in diesem Fall vielleicht das laut gebetete Vaterunser sein kann. Josef Sudbrack, München

BUCHBESPRECHUNGEN

Bibel – AT

Odelain, O.; Séguineau, R.: Lexikon der biblischen Eigennamen. Übers. u. für die Einheitsübers. der Hl. Schrift bearb. von Franz Joseph Schierse. Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn, Patmos/Neukirchener Verlag 1981. XXXVI/423 S. (im Anhang 11 Karten), geb., DM 82,—.

Der Registerteil des Lexikons bietet etwa 3800 in der Bibel vorkommende Namen. Die Menschen der Bibel leben weiter, hat sie doch Gott bei ihrem Namen gerufen (vgl. Jes 43, 1). Für viele hebräische, aber auch griechische Namen wurde eine Übersetzung ins Deutsche beigegeben. Dies ist sehr nützlich. Ja, man hätte sich gewünscht, daß sogar noch einige Varianten von Übersetzungsmöglichkeiten zusätzlich aufgenommen worden wären. Denn der rote Faden der biblischen Sinnerzählung läuft auch auf der Ebene der Namen. Sind doch die Namen in der Bibel nichts Willkürliches oder Beliebigen, sondern gleichsam die Säulen, die das Gefüge des Textes tragen. Erst von der Bedeutung der Namen her erschließt sich zuweilen manche Geschichte in ihrer Sinnhaftigkeit.

Dieses Lexikon ist mit einem guten Zeichen- und Verweissystem ausgestattet. Es erfüllt die Aufgaben einer Wortstatistik, einer Konkordanz und – in einem gewissen Sinn – eines biblischen Wörterbuchs. Im Anhang finden sich

Genealogien, eine Chronologie und zahlreiche Karten. Darüber hinaus bietet das Buch theologische Grundinformationen. Ein Buch, wie man es sich für dieses Genre wünscht.

P. Imhof SJ

Lang, Bernhard: Ein Buch wie kein anderes. Einführung in die kritische Lektüre der Bibel (Biblische Basis Bücher, Bd. 3). Kevelaer/Stuttgart, Kath. Bibelwerk/Butzon & Bercker 1980. 242 S., Paperb., DM 26,—.

Ein Lehrbuch, das in die Grundlagen der modernen Bibelwissenschaft einführen will. Es ist keine „Einleitung“ im herkömmlichen Sinne, sondern behandelt etwa 19 verschiedene Themen, die den Bibelleser vor Mißverständnissen bewahren und ihm helfen sollen, das „Buch der Bücher“ in seiner ursprünglichen Schönheit zu erfassen.

Die Ausführungen beziehen sich auf das Alte und auf das Neue Testament. Sie umfassen ein reichhaltiges Themen-Spektrum: von der Entstehung der jüdischen Bibel bis hin zur Frage, ob das Alte Testament noch gelte. Sie informieren über Ereignisse, Arbeitsweisen und Geschichte der historisch-kritischen Exegese, über die sogenannte Entmythologisierung, die historische Jesusforschung, die ethischen Weisungen der Bibel und vieles andere. Das Ganze ist im Sinne des Verfassers „auch etwas unterhaltend“ (5). Sein Ziel ist, daß „der